

13.02.1927 So

A

J. Hier müssen wir als luxemburgische Kulturproduzenten durchsetzen

Abreißkalender.

Wer ein Menschenleben lang in der geistigen Bewegung unserer Heimat sieht, erlebt es wenigstens ein Dutzendmal, daß darüber ein Feuerstreit entsteht, ob unsere Zweisprachigkeit uns kulturell als Hemmung oder als Förderung ausschlägt.

Je nachdem sich einer darauf die Antwort zurecht macht, wird er sich für die Zweisprachigkeit einsetzen oder für das Deutsche oder das Französische das Monopol, mindestens aber eine Vorzugsstellung vindizieren.

Ich habe nie begriffen, wieso ein Luxemburger die Zweisprachigkeit nicht als wesentlichen Bestandteil seines nationalen Eigendaseins und ihr VerSchwinden nicht als Anfang vom Ende dieses Zustandes nationaler Unabhängigkeit betrachten und demgemäß hochhalten könnte.

Unsere Muttersprache ist selbstverständlich unsere Mundart. Aber es geht uns mit ihr, wie mit unserem Luxemburger Geld. Jenseits der Grenze gilt sie nicht. Im geistigen Verkehr mit unseren Nachbarn sind wir auf ihre zwei Sprachen angewiesen. Und indem wir beide beherrschen, sind wir nach beiden Seiten Kultur gewiehet.

Das Genossene aber setzt sich durch geistigen Stoffwechsel in Kräftezuwachs, in geistige Materie um. Damals wird unsere Misskultur, die so gewiß in ihrer Eigenart hoch zu werten ist, wie ihre Ingredienzen hoch zu werten sind.

Aber wie steht es, neben dieser passiven Kultur, die wir uns als Kenner aneignen, mit uns als Kulturproduzenten? (laut)

Als solche könnten wir, das muß einmal deutlich ausgesprochen werden, nur in Betracht kommen, wenn wir als Gestalter durch Bearbeitung unseres eigenen seelischen, ethischen, gesellschaftlichen Fortschritts, in einem Wort kulturellen Nohstoffes eine besondere Ausgabe erfüllen.

Kann man das von uns heute aussagen? Gehen aus unserer geistigen Werkstatt Schöpfungen hervor, die dringend assimiliert werden als ein Nussluss und Bestandteil eigener, luxemburgischer Art?

In diesem Zusammenhang ist Norbert Jacques genannt worden. Aber dieser hat sich gewaltsam losgerissen, hat sich geräuschvoll in den nicht nur künstlerisch, sondern politisch nationalen deutschen, gelegentlich sogar auslandseindlichen Kulturfries eingeschaltet. Er schafft nicht mehr unbewußt, naturnotwendig aus einer Gesamtheit von Schwingungen heraus, die vom Wesen der Luxemburger Heimat ausgehen; vielleicht, in seinen ersten Werken hat sein Schaffen noch den heimischen Wesenton, der dann so gut wie ausgelöscht

wurde durch starketes, manchmal ungeheures Erleben. Und in den letzten Büchern scheint das Geschäftsgenie über die reine Literatur hinauszutragen, die Knaben-Erinnerungen an die Heimat werden ohne inneren Zusammenhang mit ihr nur noch als phantastische Bestandszelle von Pusselpielen verwandt, die ihren Daseinszweck erst mit ihrer Verslimmung erfüllen. Von Norbert Jacques können wir uns nicht berufen, um zu beweisen, daß wir als Luxemburger im deutschen Schrifttum Fuß gesetzt haben.

Auch auf andere nicht, die meinen, es sei erreicht, wenn sie vom festen Boden einer Subskription auf einen deutschen Verleger anhaften, der ohne Risiko, sozusagen als bezahlter Vermittler, ihr Werk an den Leserkreis heranbringt. Das heißt nicht, freiwillig assimiliert werden. Denn die freiwillige Assimilierung beginnt beim Verlag.

Wir müssen uns durchsetzen. Der Ton liegt auf uns. Es genügt nicht, daß es einem von uns gelingt, gegen einen bestimmten Kostenbeitrag und allerhand Konzessionen ein Buch im Ausland drucken und neu legen zu lassen. Wir müssen uns von dem Tadel, auf dem wir stehen und stehen bleiben wollen, befreien. Wir müssen unser Eigendasein im weitesten Sinn als einen der Verarbeitung würdiger Rohstoff durchsetzen, ohne davon den kleinsten Bestandteil aufzugeben. Dafür ist es nicht notwendig, daß unsere Heimat stets der Schauplatz der Handlung sei, aber der Schauplatz der Handlung muß immer unsere luxemburger Seele sein. Wir müssen unsern Schaffen Insofern Anerkennung erkämpfen, als es in der besondern Geistesproducing zuhause ist, die sich innerhalb unserer Grenzen entwickelt hat. Eine Anerkennung, die uns spontan vom Ausland gezollt wird und die wir weder durch Ausgeben unserer selbst noch durch Drucksostenbeiträge erringen können.

Dienstag 13.2. 1927